

Zwischenbericht zum GWA-Schwerpunkt im Norwegerviertel und der Erzherzog-Karl-Stadt

In den letzten drei Jahren wurde in der Donaustadt ein Leitbild für eine nachhaltige Entwicklung erarbeitet. In den nächsten Jahren soll dieses Leitbild lebendig werden und mithilfe der Donaustädter BürgerInnen umgesetzt werden. Der Fokus liegt auf der Verankerung des Nachhaltigkeitsbildes für die Donaustadt und auf dem Aufbau breiter Unterstützungsstrukturen für eine nachhaltige Entwicklung des Bezirkes.

Im Norwegerviertel und Erzherzog-Karl-Stadt soll ein Impuls in Richtung „Soziale Nachhaltigkeit“ gegeben werden, in dem mit geeigneten Maßnahmen soziale Netzwerke aufgebaut oder bestehende gestärkt werden. Im Frühjahr 2007 war das Agenda22>> Team in diesem Stadtteil unterwegs, führte Interviews mit Menschen im öffentlichen Freiraum, mit VertreterInnen von Institutionen, mit und ohne Filmkamera und gewann so einen ersten Gesamteindruck des Gemeinwesens im Grätzl. Die aktivierenden Interviews führten zur ersten Leitbildveranstaltung „Mensch im Mittelpunkt“ in der Volksschule Oberndorfstraße, bei der Menschen verschiedener Generationen aus dem Grätzl miteinander diskutierten. Ausgehend vom Film „Mensch im Mittelpunkt“, einer filmischen Zusammenfassung der Eindrücke aus dem Grätzl, arbeiteten die TeilnehmerInnen an Entwicklungspotenzialen für ihr Grätzl.

Dieser Bericht fasst die Eindrücke, Erfahrungen und Ideen aus der ersten Phase des GWA-Schwerpunktes im Norwegerviertel und Erzherzog-Karl-Stadt zusammen.

1. Eindrücke aus dem Grätzl

Das Gebiet Norwegerviertel und Erzherzog-Karl-Stadt reicht von der Tamariskengasse, über die Erzherzog-Karl-Straße bis Oberndorfstraße und den Biberhaufenweg, zurück über die Wulzendorfstraße und den Kapellweg und ein kleines Stück über die Langobardenstraße.

Während letztere das Gebiet teilt, bilden das SMZ-Ost an der Westseite des Viertels, sowie der Aspener Friedhof an der Ostseite, natürliche Außengrenzen.

Auffallend ist die heterogene Bausubstanz im Viertel, sie reicht von Gemeindebauten, über Reihensiedlungen aus den 1950er Jahren, Siedlungsneubauten aus den 1980er und 1990er Jahren, bis hin zu Einfamilienhäusern und Kleingartenanlagen.



Der Teil des Gebiets südlich der Langobardenstraße besteht, abgesehen vom Asperner Friedhof, aus Neubausiedlungen die sich zum Teil über die Wulzendorferstraße hinaus erstrecken, es schließen aber bereits weite Wiesen und Felder an, zum Teil auch Einfamilienhäuser. Die mittlerweile zusammengewachsenen Siedlungen wurden zu Beginn und Mitte der 1990er Jahren errichtet. Es gibt viele Grünflächen und mehrere Spielplätze. Einige sind jedoch wenig besucht, ein Fußballkäfig war versperrt. Skaten und Radfahren ist in Teilen der Siedlung verboten. Generell finden sich in den Siedlungen viele begrünte Freiräume und die Siedlungen sind durchwegs fußläufig erschlossen. Es gibt einen Kindergarten (Trönsbergweg), eine Geschäftszeile in der Mitte der Siedlung, und eine am Rand in der Langobardenstraße. Ebenfalls inmitten der Siedlung befindet sich die Pfarre Aspern, St. Katharina von Siena. In ihren Schaukästen finden sich Ankündigungen des Seelsorgezentrums, der Pfadfinder und verschiedener Tanz-, Theater- und Fitnessveranstaltungen.



Die Gleise der Straßenbahnlinie 26 auf der Langobardenstraße bilden eine eigene Straßenfläche, die auch von FußgängerInnen genutzt wird. Der Komplex des SMZ-Ost ist durch einen Schranken nach außen abgeschlossen, gegenüber wird nicht nur an der U2-Verlängerung, sondern auch an einem EBG-Nahversorgungszentrum gebaut, das zum Teil bereits geöffnet ist. Viele Werbetafeln und Plakatwände versuchen die Baustelle abzudecken. Je weiter es Richtung Hardeggasse und weiter westlich geht (und damit auch aus dem Viertel hinaus), desto urbaner wird es auf den ersten Blick, die kleinen, nach hinten verlaufenden, Gassen sind aber wenig bis gar nicht belebt.



Der Teil nördlich der Langobardenstraße wird durch den Schergengrund dominiert, einer riesigen Grünfläche, bestehend aus Wiesen und Feldern. Auch die Gärtnerei Kalch ist am Schergengrund angesiedelt und betreibt neben einigen Beeten auch mehrere Glashäuser. Einige handgemalte Schilder machen darauf aufmerksam, dass die Gärtnerei Blumen- und Gemüseverkauf „vom Hof“ anbietet. Die U-Bahntrasse der geplanten U2 Verlängerung zieht sich über den Schergengrund in Richtung Aspernstraße. Überhaupt sind hinter den diversen Zäunen viele Baustellen und Baukräne zu sehen, hinter Privathäusern genauso wie in den Gründen der Gärtnerei oder gewerblich genutzter Bauten. Dennoch ist es insgesamt sehr grün, viele Sträucher und Bäume ragen aus den Gärten und Höfen. In der Oberndorfstraße befindet sich die VS Löwenschule, die einige Klassen in einen Neubaukomplex in der Eibengasse ausgelagert hat. In der Eibengasse gibt es einen betonierten Platz, der wenig belebt ist, er wird mehrheitlich gequert. Eine VHS-Zweigstelle ist am Platz angesiedelt, die Eibengasse selbst endet im Schergengrund, wodurch der angrenzende Neubaukomplex etwas Inselhaftes bekommt. Schon fast zurück an der Langobardenstraße wurde ein Zentrum für mobile Frühförderung und Entwicklungsförderung eingerichtet.



Die im Norden des Viertels gelegene Erzherzog-Karl-Straße, ist an der Kreuzung Aspernstraße sehr belebt, es gibt einige Lokale, einen Trödlerladen, eine Tankstelle, eine Trafik und ein Bestattungsunternehmen. Weiter Richtung Westen schließt rechter Hand der Schergengrund an, linker Hand beginnen Felder und Einfamilienhäuser. Die Straße ist sehr befahren, der Lärm ist in den Reihen- und Einfamilienhäusern um Buchsstraße und Tamariskengasse immer noch zu hören. Obwohl es hier bereits vorstädtisch bis ländlich wirkt, ist die Lärmbelästigung beinahe gleich hoch wie in städtischen Zentren.

2. Gespräche mit BewohnerInnen



1. männlicher Pensionist
2. Arztpraxis Strohmeier-Mailänder in der Oberndorfstraße – wartende Personen haben interessiert zugehört. Insgesamt sehr interessiert und sehr nett.
3. Besitzerin eines Trödel Ladens Oberndorfstraße/Haberlandtgasse – sehr nette und interessierte Frau, wohnt in Essling, hat uns einen Zeitungsartikel über Freiraum für Jugendliche in Essling gegeben
4. 5 Mädchen mit migrantischem Hintergrund im Hobbyraum eines blauen „Reihenhauses“ am Anni-Rosar-Weg
5. Frau in der Apotheke, Am Anni-Rosar-Weg
6. Kellnerin und Gäste im Café „Knusperhäuschen“, gleich neben der Apotheke
7. Mitarbeiterinnen im Kosmetiksalon Lisbeth, ebenfalls gleich neben der Apotheke – Team war sehr interessiert
8. Frau in der Trafik, Erzherzog-Karl-Straße – ebenfalls sehr interessiert und sehr nett
9. Besitzer und Gäste im Beisl Mecki´s, Erzherzog-Karl-Straße – Interesse eher geringer, mehrere Betrunkene im Lokal
10. Mann, um die 25 Jahre alt, arbeitet in der Tankstelle Erzherzog-Karl-Straße – wohnt seit drei Jahren gleich in der Nähe, hat einen Hund und ist nicht sehr interessiert.
11. Alte Frau – um die 80 Jahre mit Krücke, wohnt seit ihrem 17 Lebensjahr Erzherzog-Karl-Straße/Buchgasse. Es kommt eine weitere Frau mit Hund vorbei, herzliche Begrüßung, beginnen sofort zu plaudern.
12. Mann, um die 65 Jahre alt – kennt die beiden Frauen von Gespräch Nr. 11, wohnt seit 25 Jahren in der Buchgasse, interessiert.
13. Mann, um die 60 Jahre – wohnt in Essling, die baulichen Veränderungen sind enorm, die Lärmbelastung dadurch auch
14. Frau, um die 60 Jahre – wohnt seit 25 Jahren in Aspern
15. 1 Mann und 1 Frau, beide 85 Jahre – ehemalige SchulkollegInnen, wohnen seit 53 Jahren in Aspern,
16. 2 Frauen um die 55 Jahre alt im „Grabsteineck Schwarzer“ Oberndorfstraße Ecke Erzherzog-Karl-Straße – beide in Aspern aufgewachsen, beide schon Großmütter, leben in Häusern umgeben von Kleingärten. Sehr nett und sehr, interessiert.

17. Frau, 71 Jahre – wohnt im 16., hat ein Gartenhaus in Aspern, wohnt im Sommer hier (nur dieses Jahr nicht, weil ihr Mann krank ist) und genießt die Ruhe. Im Winter würde sie sich nicht wohlfühlen hier, weil zu abgelegen, zu wenig los.
18. Frau um die 45 Jahre alt, arbeitet in der Pfarrkanzlei am Asperner Heldenplatz, kennt die Agenda und meint, dass Agenda nichts bringt, ist rausgeschmissenes Geld, Homepage veraltet, es steht nichts zu Jugendlichen drauf, sagt das aber erst nach dreimaligem Nachfragen. Ist aber interessiert und hängt auch unsere Plakate gleich auf.
19. Frau im Sekretariat der Caritas am Asperner Heldenplatz – wohnt selbst wie viele der hier arbeitenden Menschen nicht in Aspern. Sie hängt Plakat auf und wird Info zur Veranstaltung an die MitarbeiterInnen weiterleiten.
20. Frau Gartner, Direktorin des Pfarrkindergarten und Hort am Asperner Heldenplatz und Mitarbeiterin – wird Info an MitarbeiterInnen und Eltern weiterleiten. Es gibt bereits eine Agenda-Gruppe („Jugendtreff Aspern“), die sich in der Pfarre trifft
21. Migrant und Busfahrer, um die 50 Jahre alt – „der schönste Platz den es gibt“
22. Mann um die 30 Jahre alt – ist mit Tochter die gerade Radfahren lernt extra von weiter unten in den Bereich Neurisse gekommen um zu üben
23. Schwangere Frau, um die 35
24. Mann um die 40
25. Zwei Frauen um die 35 mit ihren Kindern

3. Themen aus den Interviews

Die agenda22>> war einigen der Befragten bereits ein Begriff, Schwierigkeiten gab es lediglich mit der Bezeichnung „Norwegerviertel“, sie war keiner/keinem der GesprächspartnerInnen bekannt.

Jugendliche



In mehreren Gesprächen wurde angesprochen, dass sich der Großteil der Jugendlichen ist langweilt, es gibt keine Orte und zu wenig Angebote für sie, vor allem fehlt es an einem eigenen Rückzugsraum für Jugendliche. Es wurde auch kritisiert, dass es zu wenige Schul- und Ausbildungsplätze im Viertel gibt: „Es braucht dringend ein Jugendzentrum mit Möglichkeiten für Sport, Musik, etc.“ (Int. 18) „Es herrscht überall Konsumzwang.“ (Int. 25) Viele Eltern müssen für ihre Kinder Taxi spielen, weil diese weiter weg fahren um etwas zu unternehmen oder auszugehen.

Allgemein gibt es großes Verständnis für die Situation der Jugendlichen: „Wir haben als Jugendliche ja auch Banden gebildet und sind dann zusammengesessen und haben geraucht – nur hat es niemand gesehen...“ (Int. 16)

Immer wieder werden Autos beschädigt, es wird vermutet, dass frustrierte Jugendliche dahinter stecken. Auch in den Siedlungen kam es zu mutwilligen Sachbeschädigungen. Vor allem diejenigen, die als Kinder in die neue Siedlung gezogen sind, oder seit ihrer Geburt hier wohnen, sind heute mit ihrer Umgebung unzufrieden.

Zwei Frauen sind im Begriff sich mit ihren Familien neue Wohnungen zu suchen, sie meinten, sie würden nicht wollen, dass ihre Kinder in diesem Umfeld groß werden (ebenfalls Nr. 25). Auch kamen manche Eltern mit Kindern bereits in die Situation Angst vor Jugendlichen zu haben.

Laut dem Tankwart gibt es einen informellen Jugendtreffpunkt bei der Ersten Bank Erzherzog-Karl-Straße Ecke Haberlandtgasse, und auch am Aspangener Heldenplatz, die Jugendlichen kaufen bei ihm den Alkohol um dort zu trinken: „Komatrinken gibt es nicht erst seit zwei Wochen.“

Verkehr



Hohe Lärmbelastung ist vor allem in der Erzherzog-Karl-Stadt ein großes Thema. Seit der Biberhaufenweg gesperrt wurde, donnern viele LKWs über die Erzherzog-Karl-Straße: „Im Sommer kann man nur schwer das Fenster aufmachen“ (Int. 11).

Im Früh- und im Abendverkehr ist es mit dem Auto schwer ins Viertel zu kommen, gleichzeitig „ist es ohne Auto im Viertel nicht machbar“ (Int. 23). Südlich der Langobardenstraße wurde angesprochen, dass es wenige Parkplätze vor allem für BesucherInnen gibt.

Zwar wird der U-Bahnausbau als positive Entwicklung gesehen, wegen der Weitläufigkeit des Gebietes ist es aber fraglich, ob die Wege tatsächlich verkürzt werden. Das wurde in den Interviews explizit angesprochen: „Da muss ich dann auch wieder weit gehen“ (Nr. 11), „Der Bus von hier (Busunternehmen Richard) fährt nur alle 20 Minuten, da nehme ich gleich den alten Weg“ (Nr. 17). Auch gibt es grundsätzliche Bedenken, dass mit der U-Bahn auch „Drogensüchtige“ in den Bezirk kommen, andere sind skeptisch, ob wegen der vielen Zuzügen die Nachbarschaftsbeziehungen halten werden.

Verstädterung



Verstädterung wird überwiegend nicht als Problem wahrgenommen. Viele freuen sich über die U2-Verlängerung und die damit verbundenen Veränderungen und haben in den U-Bahnausbau diverse Erwartungen gesetzt.

Der Stadtentwicklungsprozess wird allerdings zum Teil als planlos empfunden. In einem der Interviews wurde dafür der Begriff „Planungsleichen“ verwendet. Beispiele wären die Tamariskengasse, die Buchgasse oder die Eibengasse, die plötzlich und unmotiviert enden und an einer anderen Stelle wieder unter demselben Straßennamen weiterführen. Auch der Biberhaufenweg wurde mehrmals als Negativbeispiel herangezogen. Ursprünglich sollte er als Nord-Süd-Achse dienen, das ist allerdings misslungen. Auch Radwege seien manchmal nur sehr schlecht gekennzeichnet, es bestünde Unfallgefahr. Dieses Thema hat sich allerdings die Agendagruppe „Rad“ angenommen und bereits einige Verbesserungen erzielt. Bemängelt wurde ebenso, dass die Wagramer Straße für alte Menschen kaum zu überqueren sei, ähnliches gilt für die Erzherzog-Karl-Straße: Kinder würden sich fürchten hier entlang zu gehen.

Der zunehmende Straßenlärm stellt für viele Menschen eine Belastung dar. Menschen, die in die Donaustadt gezogen sind, um es ruhiger, grüner und ländlicher zu haben, werden jetzt von der Stadt eingeholt. Gleichzeitig verwahrlosen die älteren, einst dörflichen Strukturen: der Asperner Heldenplatz sei „mittlerweile tot“, auch der Genochplatz sei „am Untergehen“ (Int. 12). Klar ist den BewohnerInnen, dass die Verstädterung nicht aufzuhalten ist, so soll hinter den Opel-Werken ein Einkaufszentrum „eine Megacity“ (Int. 10), entstehen, auch eine Autobahn ist geplant. Ein bisschen Wehmut ist aus den Erzählungen herauszuhören: Fast alle Gärtnereien sind weggezogen, auch die Langlaufloipe, die bis in die Lobau gereicht hat, gibt es nicht mehr.

NachbarInnenschaft



Auf die Frage nach nachbarschaftlichen Kontakten wurde sehr unterschiedlich reagiert. Für einige sind diese einfach nicht existent: „Gibt’s hier nicht, alle keppeln und richten aus“ (Int. 10). Andere sprechen explizit die gut funktionierende Nachbarschaftshilfe an.

Anzunehmen ist, dass es eher wenig Austausch unter den BewohnerInnen gibt, die schon länger hier wohnen, und denen die „neu“ hinzugezogenen sind. Das gilt vor allem für die neuen Reihenhaussiedlungen: „Es hat 10 Jahre gedauert bis eine Verbindung bestand“ (Int. 12). Schwierig ist es vor allem für ältere Menschen, die schon lange im Stadtteil leben. Sie vereinsamen mit zunehmendem Alter und es ist ihnen oftmals nicht möglich Kontakt zu den Neuzuziehenden herzustellen.

Es gibt aber auch Gegenbeispiele: Die BewohnerInnen der Buchsgasse veranstalten jedes Jahr zu Silvester ein Straßenfest und stecken dafür Einladungen in die umliegenden Briefkästen. „Die Inder sind aber trotzdem nicht gekommen...“

Kinder



Insgesamt kann davon ausgegangen werden, dass das Angebot für Kinder weitaus größer ist als das für Jugendliche. Benachteiligt sind dessen ungeachtet diejenigen, bei deren Haus oder Wohnung keine Gartennutzung vorgesehen ist. Auch bezüglich des Spielplatzangebots gibt es natürlich einen Unterschied zwischen den Reihenhaussiedlungen und den Neubausiedlungen, wo diese standardmäßig mitgeplant wurden.

Eine Frau aus einer Siedlung südlich der Langobardenstraße räumte ein, dass viele Spielplätze zu wenig genutzt werden, weil sie alle gleich aussehen und nicht vor Hunden und Katzen geschützt sind. „Die Sandkiste sind nur noch Katzenklos“ (Int. 25). Ein Vater aus derselben Siedlung meinte hingegen, sie wäre sehr kinderfreundlich.

Hunde

Die Bevölkerung dürfte zunehmend auf Hundekot sensibilisiert sein, ein Hundebesitzer erzählte, dass er immer wieder auf die Hundesackerl der Stadt Wien angesprochen wird: „Auch wenn noch gar nichts ist, und sie sagen nicht zu mir was, sondern zur nächsten Person die vorbei geht“ (Int. 19). Das Problem Kinderspielplätze und Hundekot wurde bereits erwähnt.

Bausubstanz

Als Problem wurde erwähnt, dass sich die Bausubstanz in den Neubausiedlungen über die Jahre verschlechtert hat. Es gibt Schäden, die nicht behoben werden, und es sei einfach nicht mehr so schön wie früher. Die Wohnungen selber wurden aber als sehr schön bezeichnet.

Mensch im Mittelpunkt

Auf die Frage, wo denn hier tatsächlich der Mensch im Mittelpunkt stehen würde, wurde in einem der Interviews das generelle Misstrauen in die Bezirkspolitik deutlich: Die schauen doch nur auf sich“ (Int. 24). Viele wussten allerdings auch nicht, wie sie auf diese Frage antworten sollten.

4. Kurzfilm

„Mensch im Mittelpunkt. Nachbarschaft im Norwegerviertel/Erzherzog-Karl-Stadt“



Der Kurzfilm geht den Fragen: „Wie funktionieren nachbarschaftliche Beziehungen im Grätzel?“ und „Steht der Mensch im Mittelpunkt der Bezirksentwicklung?“ nach. Die Agenda21 Agentin, die das AgendaLeitbild des 22. Bezirks unter die Lupe nimmt, stellt BewohnerInnen und PolitikerInnen Fragen rund ums Zusammenleben im Norwegerviertel/ Erzherzog-Karl-Stadt.

PassantInnen des Grätzels sowie SchülerInnen der Volksschule Oberdorfstraße geben Einblicke in ihr Alltagsleben und formulieren ihre Ideen für eine noch höhere Lebensqualität im Grätzel. Die stadtplanerische Ebene wird vor allem von PolitikerInnen angesprochen. Diese geben Statements zu Stärken und Schwächen des Gebietes ab und sprechen über die zukünftige Entwicklung des Bezirks. Der 12 minütige Filmbeitrag fängt die Stimmung im Stadtteil ein und bietet eine Basis für weitere stadtplanerische und stadtsoziologische Diskussionen.

5. Themenabend Nachbarschaft im Norwegerviertel/Erzherzog-Karl-Stadt

Motto: „Mensch im Mittelpunkt“



Der Themenabend war Teil einer Serie von Leitbildveranstaltungen in der Aspekte des „Leitbild für

eine nachhaltige Entwicklung in der Donaustadt“ genauer unter die Lupe genommen, weiterentwickelt und mit realen Entwicklungen verbunden werden. Nach der Begrüßung und einigen einleitenden Worten von PlanSinn, bekamen BV Scheed und Direktorin Rudlof das Wort. Für Christine Rudlof, Direktorin der Volksschule Oberdorfstraße und Gastgeberin der Leitbildveranstaltung, stehen Kinder im Mittelpunkt und sollten auch im Grätzl entsprechend gefördert werden. Bezirksvorsteher Norbert Scheed stellte Entwicklungs- und Begegnungsräume für alle Generationen in den Vordergrund. Diese seien Voraussetzung für kreative Entfaltung und positives Miteinander. BV-Stv. Josef Taucher sieht große Chancen für eine sozial nachhaltige Entwicklung in nachbarschaftlich getragenen Netzwerken, wie zum Beispiel in einer Jugend- oder Grätzlplattform, die Mitverantwortung für das positive Zusammenleben im Norwegerviertel und Erzherzog-Karl-Stadt trägt.

Nach der erstmaligen Vorführung des Kurzfilms „Mensch im Mittelpunkt. Nachbarschaft im Norwegerviertel/Erzherzog-Karl-Stadt“, wurden in einer Diskussionsrunde weitere Themen und Ideen gesammelt und anschließend an insgesamt vier Tischen diskutiert. An einem eigenen Kindertisch konnten mit Hilfe von Klebepunkten und einem Stadtplan diejenigen Orte markiert werden, an denen es Positives oder Negatives zu vermerken gibt. Die Ergebnisse aller Tische wurden in einer abschließenden Runde berichtet, wobei Ideen wie integrative Feste, Räume für Jugendliche oder Verbesserungen der Kinder- und Elternmobilität angesprochen wurden. Bei einem Biobuffet gab es anschließend die Möglichkeit zur informellen Diskussion.

Die Veranstaltung wurde von rund 30 Personen besucht, darunter viele Kinder. Der Kurzfilm über das Viertel war nicht nur ein guter Einstieg in die Diskussion, er konnte auch als Aufhänger für die Bewerbung genutzt werden und hat durch das Mitwirken der Kinder sowohl diese als auch deren Eltern motiviert zu kommen.

Folgende Punkte wurden im Verlauf der Themensammlung und Ideenfindung zur Entwicklung des Grätzels angesprochen und diskutiert:

Was wollen die BewohnerInnen?

- Behutsame Stadterneuerung
- Alt und Neu sollen voneinander profitieren

Integratives Kennenlernen

- Feste wie „Hallo Nachbar“ könnten es Zuziehenden erleichtern, Alteingesessene kennen zu lernen. Auch Schul- und Kindergartenfeste, Elternabende oder intergenerative Feste können die Vernetzung fördern. Betont wurde, dass Anonymität durchaus auch angenehm sein kann, jedeR sollte selbst entscheiden können an Festen teilzunehmen oder auch nicht. Die Logistik könnte bei den Elternvereinen liegen, die Beteiligung an der Festplanung wurde aber als ein wichtiges Moment gesehen.

- Die Pfarre Aspern wurde als modern und integrativ beschrieben

Stadtentwicklung

- „Das Norwegerviertel ist keine Schlafstadt.“ Das Viertel sei architektonisch gelungen, Kinder können gefahrlos und schnell „ihre Wege“ gehen, auch die vielen Grünflächen wurden als wichtige Ressourcen benannt. Durch die Stadtentwicklungsprojekte am Flugfeld und die 26er Verlängerung entsteht für den alten Ortskern zunehmend Konkurrenz.
- Eine FussgängerInnenlogistik wäre wünschenswert.
- Die Polizei in der Langobardenstraße wird als wichtige Verbesserung empfunden, dennoch herrscht es vor allem im Gebiet SMZ-Ost bis Hadeggasse erhöhte Unfallgefahr.
- Ecke der Buchgasse gibt es keine Warnschilder, die Baustelle ist lediglich eingezäunt, es werden Bauten abgerissen, während man knapp daran vorbei geht.
Eltern aus der Siedlung Tamariskengasse haben in der Anlage Zettel ausgeteilt um davor zu warnen.
- Andiskutiert wurden Verkehrslösungen für Hol- und Bringdienste
- Weiterhin angestrebt werden sollte die Förderung der Radfahrtsicherheit (nach dem Modell Holland) Angebot bestünden eventuell am 26A Korridor.
- Haberlandgasse und Eisenhutgasse wurden als baufällig bezeichnet
- Der U-Bahnausbau wurde gemischt bewertet, in der Tendenz aber positiv gesehen,
- generell hat sich die Infrastruktur in den vergangenen Jahren stark verbessert
- Beding durch den starker Zuzug auch durch MigrantInnen (viele aus Tschechien und Russland), existiert kein Wohnungsleerstand im Viertel. Bisher kann nicht von Segregation gesprochen werden, auch gab es keine nennenswerten Konflikte.
- Es fehlt an Schulen, Kinder pendeln in andere Bezirke aus oder müssen in Wanderklassen lernen. Hitzebedingte Probleme gibt es in der Schule Heustadlgasse: lauter Glasfenster aber keine Klimaanlage

Jugendliche

- Wie auch in den Befragungen war das Verständnis den Jugendlichen gegenüber sehr groß: „Schwierige Jugendliche gibt es eigentlich wenige, egal wo sie sind, es wird immer als problematisch empfunden.“
- Der öffentliche Raum ist für Jugendliche nicht spannend genug, als Gegenbeispiel wurde die Skaterbahn am Spielplatz in der Hardeggasse angeführt.
- Parkbetreuung der Kinderfreunde am Albert Schulz Grüngürtel: Zeitraum: 7. Mai - 26. September 2007, jeden Montag und Mittwoch (ausgenommen Feiertage und Schlechtwetter)
Zeit: 15.00 - 18.00 Uhr Juli, August: 16.00 - 19.00 Uhr

Alterstruktur 8-10 Jährige, mehr Burschen als Mädchen, im Schnitt 15-20, viel Stammpublikum, Montag Abend gibt es ein kleines Jugendprojekt, hauptsächlich ÖsterreicherInnen

- Wichtig wäre es wenig reglementierte Räume für Jugendliche zur Verfügung stellen
- Das Modulsystem „Junge Box“ wurde kurz vorgestellt
- Es wurde bilanziert, dass eine Kinder- und Jugendplattform wegen der Weitläufigkeit des Gebiets schwierig wäre, es aber anzustreben wäre die Elternverantwortung zu stärken

Kinder

- Für Kleinkinder ist das Angebot in den Siedlungen gut, schwierig wird es, wenn sie älter werden.
- Eltern aus der Siedlung Tamariskengass haben versucht, mit der GESIWA in Kontakt zu treten um einen Ballspielkäfig für die Siedlung zu organisieren. In der Siedlung gibt es schöne Grünflächen, die aber nicht benutzt werden dürfen. Platz wäre grundsätzlich vorhanden. Generell gibt es zu viele Verbote und zu rigide Strukturen, die Hausverwaltung muss kinderfreundlich werden.

Kulturelles Angebot

- Grundsätzlich würde ein kulturelles Angebot gut angenommen werden, vorausgesetzt es ist qualitativ hochwertig.
- Ruhe und Natur für das Viertel sehr wichtig

Themen vom Kindertisch

- Viele Erwachsene sind respektlos gegenüber Kindern
- Wie bereits erwähnt ist Ballspielen oder Skaten in Siedlungen wie in der Tamariskengasse verboten
- Gute Nachbarschaft in Reihenhäusern
- Zu wenige AHS im Viertel
- Das Flugfeld Aspern wird verbaut (negativ), jetzt kann man gut spazieren gehen (positiv)

6. Empfehlungen



Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Wohnzufriedenheit im Viertel hoch ist. Bezeichnend ist auch, dass sehr viele Menschen seit ihrer Kindheit oder schon seit 50/30/20 Jahren im Viertel wohnen und sich auch nicht vorstellen können wegzuziehen.

PlanSinn empfiehlt aufgrund der Ergebnisse aus den Befragungen und der ersten Leitbildveranstaltung, die Vorbereitung und Stärkung eines regelmäßig zusammentreffenden, qualifizierten Netzwerks. Ziel wäre die Vernetzung der Institutionen aus dem Viertel, ein regelmäßiger Austausch und die Formulierung alter und neuer Aufgabenfelder im Bereich der Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit. Wir schätzten ein, dass durch die Etablierung einer Grätzelpattform hier nachhaltige Ergebnisse zu erzielen wären. Für die BewohnerInnen steht derzeit das Thema Räume/Orte/Angebote für Jugendliche klar im Mittelpunkt. Damit ein solches Netzwerk auf wechselnde Problemlagen reagieren kann, schlagen wir in Abstimmung mit der Geschäftsstelle des Vereins Lokale Agenda21 in Wien eine „Generationenplattform“ für das Norwegerviertel und die Erzherzog-Karl-Stadt vor, die im Oktober 2007 das erste Mal zusammentreffen soll.

Durchführendes Agenda22>>Team:

Straßen-Interviews, Begehungen: Sonja Gruber, Teresa Lukas, Hanna Posch, Johannes Posch

Film: Milena Grossauer, Jutta Rabenau

Leitbildveranstaltung: Hanna Posch, Johannes Posch, Jutta Rabenau, Teresa Lukas

Gesamtbericht: Teresa Lukas, Hanna Posch, Johannes Posch